

Einige Hinweise zur Abfassung wissenschaftlicher Arbeiten in der Abteilung Deutsche Literatur

Fassung 2022

Inhalt:

A. Vorbemerkung	2
B. Grundsätzliches.....	2
C. Allgemeine Schritte vor und bei dem Verfassen einer wissenschaftlichen Arbeit	3
D. Die Einrichtung eines Manuskripts	4
E. Umfang	4
F. Gliederung einer Jahres- oder Seminararbeit	5
G. Gliederung einer Bachelorarbeit.....	5
H. Gliederung einer Magisterarbeit.....	6
I. Formale Vorgaben.....	8
J. Allgemeine Grundregeln für den Umgang mit dem Gedankengut anderer Autoren	9
K. Grundregeln des Zitierens (Fußnoten- und Harvard-System)	10
L. Anmerkungen und Literaturverzeichnis nach dem sog. Fußnotensystem.....	13
M. Literaturverzeichnis nach dem Fußnotensystem.....	15
N. Zitierweise und Literaturverzeichnis nach dem sog. Harvard-System	16
O. Literaturverzeichnis nach der Harvard-Methode.....	19
P. Übliche Abkürzungen in Anmerkungen	20
Q. Weiterführende Literatur	20
<i>Muster: Titelseite.....</i>	<i>21</i>
<i>Muster: Literaturverzeichnis nach dem Fußnotensystem.....</i>	<i>22</i>
<i>Muster: Literaturverzeichnis nach dem Harvard-System</i>	<i>23</i>

A. Vorbemerkung

Jede wissenschaftliche Arbeit erfordert es, einige Regeln zu beachten. Mit diesen Hinweisen bekommen Sie eine Art Checkliste in die Hand, die Ihnen erleichtern wird, diese Regeln kennen zu lernen und entsprechend umzusetzen. Vor und bei dem Verfassen Ihrer Jahres-, Bachelor- bzw. Magisterarbeiten **lesen Sie die nachstehenden Hinweise gründlich durch**.

Ihre Endnote wird im großen Maße auch davon abhängen, ob Sie alle hier genannten Regeln beachtet haben.

B. Grundsätzliches

1. Abhängig von dem jeweiligen Kurs werden Sie einen Text, einen Film, ein Kunstwerk usw. wissenschaftlich zu analysieren versuchen.

2. Texte/Filme/Medien müssen in der Originalsprache gelesen/gesehen/gehört werden.

Lesen Sie Texte grundsätzlich in Druckform, nicht im Internet. Sie dürfen nur aus solchen Primärtexten zitieren, die Sie als Buch in der Hand hatten (außer Sie zitieren aus unveröffentlichten Originalmanuskripten). Ausnahmen sind Digitalisate von Büchern, die z. B. von Google-Books oder Forschungsbibliotheken, meist als zitierfähige PDF-Dateien, zugänglich gemacht werden.

3. Eine wissenschaftliche Analyse erfordert mehr, als nur den Inhalt zu kennen und zusammenzufassen. In der Regel wird Ihre Aufgabe darin bestehen, einen Text / einen Film usw. unter einem bestimmten Aspekt, der im Thema der Arbeit genannt wird, zu untersuchen und zu interpretieren.

4. Neben der Primärquelle müssen Sie sich unbedingt auch mit der Sekundärliteratur zu dem festgelegten Thema/Primärtext/Autor vertraut machen. Auch hier gilt: Zitierfähig ist grundsätzlich nur der gedruckt vorliegende Text, also ein wissenschaftliches Buch, ein Zeitschriftenaufsatz, eine Dissertation. Ebenso zitierfähig sind Digitalisate sowie im Internet veröffentlichte wissenschaftliche Arbeiten, z. B. in akademischen Online-Zeitschriften publizierte Aufsätze. Andere Internet-Quellen sind nur ausnahmsweise zitierfähig, fragen Sie in diesen Fällen Ihre/n Betreuer/in.

5. Die Primär- und Sekundärliteratur, insbesondere Primärliteratur, werden Sie für die Unterstützung Ihrer These(n) und Ihrer Argumente beim Verfassen Ihrer Arbeit verwenden müssen.

6. Es wird erwartet, dass Sie in Ihrer Arbeit zwar Selbständigkeit und Autonomie in Gedankenführung und Konstruktion des Textes bewahren, aber doch auch auf Erkenntnisse, Argumente oder Interpretationen anderer Forscher zurückgreifen. Im Mittelpunkt steht immer Ihr eigener Argumentationsgang. Auch dort, wo Sie sich auf die Ergebnisse anderer Forscher/innen stützen und diese referieren, dürfen Sie deren Texte nicht einfach nachschreiben, sondern müssen sie nach eigenen Gesichtspunkten und in eigenen Worten zusammenfassen — und natürlich die Quellen angeben!

7. ***Ihre Arbeit darf kein Plagiat sein.*** Es wird von Ihnen erwartet und verlangt, dass Sie alle Quellen Ihrer Argumente, Formulierungen oder Begriffe ehrlich und ordentlich nennen, wenn diese nicht von Ihnen, sondern von anderen Autoren stammen.

Sollte festgestellt werden, dass Ihre Arbeit ein Plagiat ist oder dass Sie den Grundsatz der wissenschaftlichen Ehrlichkeit nicht beachtet haben, kann Ihre Arbeit disqualifiziert werden. Überdies ist solch ein Fall ein Verstoß gegen das Urheberrecht und wird strafrechtlich verfolgt.

C. Allgemeine Schritte vor und bei dem Verfassen einer wissenschaftlichen Arbeit

1. Nachdem Sie Ihr Thema gewählt oder bekommen haben, ist es absolut notwendig, eine ordentliche Recherche zu diesem Thema in den Ihnen zugänglichen Bibliotheken durchzuführen. In Krakau sind es z. B. unsere Fakultätsbibliothek im Collegium Paderevianum, Biblioteka Jagiellońska, Bibliothek des Goethe Instituts usw.

2. Bei der Recherche verwenden Sie zur ersten Orientierung die zugänglichen Kataloge (z. B. Computer- und ggf. auch alte Sach- oder Zettelkataloge).

Sehr hilfreich sind auch entsprechende Bibliographien, die Sie fast zu jedem wichtigeren Autor auch in unseren Bibliotheken oder in Online-Katalogen der Bibliotheken in Deutschland, Österreich oder der Schweiz finden werden. Auch in diesen Online-Katalogen können Sie nach Sekundärliteratur recherchieren und diese eventuell per Fernleihe über die Jagiellonen-Bibliothek bestellen.

Die wohl hilfreichste Bibliographie für jeden Germanisten ist die „Bibliographie der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft“. In Druckform finden Sie sie in der Jagiellonen-Bibliothek und einige Teile davon im Internet. Nützlich ist ebenfalls die frei zugängliche Bibliographie www.germanistik-im-netz-de.

Auch im Internet stehen Ihnen zahlreiche allgemeine sowie thematische Datenbanken/Bibliographien zur Verfügung, z. B. http://www.dnb.de/DE/Home/home_node.html oder http://www.onb.ac.at/bibliothek/kataloge_datenbanken.htm

3. Nach der erfolgreichen Recherche in allen den genannten Bibliotheken, Bibliographien und Datenbanken können Sie mit der „eigentlichen“ Arbeit an Ihrem Text anfangen.

4. Sie sollten daran denken, dass Sie in Ihrer Arbeit eine wissenschaftliche Argumentation aufbauen werden. Gehen Sie daher in folgenden Schritten vor:

a) Lesen Sie den Primärtext (die Primärtexte) gründlich und notieren Sie alle wichtigen, für Ihr Thema relevanten Textstellen. Notieren Sie auch Ihre Beobachtungen und Gedanken zu diesen Textstellen und zu diesem Thema. Überlegen Sie, was Sie noch herausfinden müssen, um dieses Thema besser zu verstehen, und lesen Sie die entsprechende Sekundärliteratur im Hinblick auf Ihr Thema. Notieren Sie alle für Ihr Thema relevanten Textstellen aus der Sekundärliteratur.

b) Stellen Sie eine These auf, die Ihrem Thema entspricht, oder formulieren Sie eine präzise Frage, die Sie an Ihrem Text untersuchen möchten.

c) Sammeln Sie Argumente für diese These. Greifen Sie dabei auf entsprechende Passagen aus Ihrem Primärtext und Meinungen anderer Forscher zurück.

d) gegebenfalls Sammeln Sie auch Gegenargumente (wie oben).

e) Systematisieren Sie die festgelegten Ergebnisse/Argumente sowie eventuelle Gegenargumente.

f) Analysieren Sie die festgelegten Ergebnisse/Argumente sowie Gegenargumente.

g) Ziehen Sie Ihre Schlussfolgerungen und begründen Sie sie ordentlich.

5. Im Falle einer Arbeit an einem Text/Film usw. sollten Sie Inhaltzusammenfassungen vermeiden. Sie sind nur dann zulässig, wenn dies für das Verstehen Ihrer Beweisführung unentbehrlich ist. Gehen Sie davon aus, dass der Leser vor allem an Ihren Thesen und Analysen interessiert ist.

6. In einer Jahres-/Seminararbeit sind längere, kontextunabhängige Inhaltzusammenfassungen, Biographien oder Darstellungen von Epochen grundsätzlich auszuschließen.

D. Die Einrichtung eines Manuskripts

1. Die *Wirkung der äußeren Gestaltung* einer Arbeit wird nicht selten unterschätzt. Tatsächlich hinterlässt jedoch eine Arbeit, in der es von Tippfehlern nur so „wimmelt“, immer einen ausgesprochen negativen Eindruck; sie befördert die Vermutung, der Autor habe es möglicherweise auch inhaltlich an der nötigen Sorgfalt fehlen lassen.
2. Magister-, Bachelor- und auch Seminararbeiten sollen vor der Abgabe unbedingt gründlich gelesen und korrigiert werden.
3. Eine wissenschaftliche Arbeit zeichnet sich *auf der sprachlichen Ebene* durch Präzision, Sachlichkeit und Klarheit aus; Urteile müssen begründet und Sachverhalte exakt dargelegt werden.

Emotional gefärbte Adjektive („der geniale Chopin“, „der geistreichste deutsche Autor“) sollten vermieden werden. Ebenso relative Ausdrücke, wie z. B. ‚sehr‘, ‚oft‘, ‚viel‘, ‚leider‘. Auch Ausdrücke wie ‚natürlich‘, ‚selbstverständlich‘ sollten nicht gebraucht werden.

4. Die meisten Arbeiten, die ein Student schreiben muss (d. h. Seminar-, Jahres-, Bachelor- oder Magisterarbeiten) werden begutachtet. Es empfiehlt sich, seinem Gutachter/Betreuer den *Raum für Korrekturen* zu geben und an der rechten und/oder linken Seite einen mindestens 2,5 Zentimeter breiten *Rand* zu lassen. Schreiben Sie bitte im Blocksatz (poln. tekst wyjustowany).
5. Alle Seiten einer Arbeit sollten durchnummeriert werden. (Wenn möglich, soll die Nummer auf der Titelseite nicht sichtbar sein.)
6. Die Standarddruckseite weist folgende Formatierungen auf:

Letterngröße = 12, Zeilenabstand = 2 obligatorisch.

Das ergibt: ca. 30 Zeilen und ca. 60 Zeichen pro Zeile.

Der Text in Fuß- oder Endnoten: Letterngröße = 10, Zeilenabstand = 1.

E. Umfang

- **Jahresarbeit im 2. Sj.** – 6 Seiten + Literaturverzeichnis (+ ev. Titelseite)
- **Bachelorarbeit im 3. Sj.** – 20–30 Seiten (einschließlich Titelseite + Inhaltsverzeichnis ++ Literaturverzeichnis) + Zusammenfassung in polnischer/ englischer Sprache (nicht mitgerechnet)
- **Magisterarbeit** – 60–70 Seiten (einschließlich Titelseite + Inhaltsverzeichnis + Literaturverzeichnis) + Zusammenfassung in polnischer/ englischer Sprache (nicht mitgerechnet).

Vor der Abgabe der Magisterarbeit beachten Sie bitte die zusätzlichen, auf unserer Website erläuterten Anforderungen: <http://www.ifg.filg.uj.edu.pl/informacje-dla-magistrantow>

- **Andere schriftliche Arbeiten** — Der Umfang wird von dem Dozenten / der Dozentin bestimmt.

(Die Normseite wie oben: 30 Zeilen zu jeweils maximal 60 Anschlägen, inklusive Leerzeichen)

Wenn der/die Dozent(in) keine Titelseite verlangt, muss auf der ersten Seite der Arbeit der Name des Verfassers und der Titel der Arbeit angegeben werden.

F. Gliederung einer Jahres- oder Seminararbeit

Die Arbeit soll aus folgenden Teilen bestehen:

Titelseite (falls verlangt)

Kurze Einführung — nicht länger als eine halbe Seite

1. Angabe des Gegenstands/ des Themas der Arbeit
2. Angabe des Ziels/ der Ziele der Arbeit
3. Angaben über das Korpus (welche Texte bzw. welches Material werden Sie untersuchen)
5. Sehr kurze Informationen über die Gliederung der Arbeit

Hauptteil

Erwähnen Sie nur die Angaben, die Ihrer Meinung nach **für das Thema und die Problemstellung** wichtig sind, sonstige allgemeine Informationen über Autor, Epoche usw. kann der Leser selbst im Lexikon nachschlagen, falls sie ihm unbekannt sind.

In den folgenden Absätzen soll das Thema der Arbeit entsprechend der Gliederung und der Ziele, die Sie in der Einführung genannt haben, betrachtet und kurz analysiert werden.

Schlussteil — nicht länger als eine halbe Seite

- Eine kurze Bilanz der durchgeführten Analyse
- Resultate, die Sie erreicht haben
- Im Schlussteil sollten Sie darauf verzichten, Meinungen anderer Forscher zu zitieren, dieser Teil der Arbeit sollte von Ihnen allein stammen.

Literaturverzeichnis

Mindestens 5–6 Texte in Primär- und Sekundärliteratur gegliedert, jeweils in alphabetischer Reihenfolge.

G. Gliederung einer Bachelorarbeit

Die Arbeit (**insgesamt 20-30 Seiten**) soll aus folgenden Teilen bestehen:

Titelseite

Inhaltsverzeichnis

Einführung (etwa 5% der ganzen Arbeit)

1. Angabe des Gegenstands/des Themas der Arbeit
2. Angabe der Ziele der Arbeit
3. Warum ist das Thema erforschenswert?
 - Gründe (auch persönliche) Ihrer Themenwahl
 - Probleme, die das Thema mit sich bringt
4. Beschreibung des Korpus

5. Informationen über die innere Gliederung der Arbeit, die Vorgehensweise der Untersuchung und die angewendeten Arbeitsmethoden.
6. Probleme und Grenzen der Arbeit (was konnte nicht erklärt/dargestellt werden?)

Hauptteil (Kontextualisierung + der analytische Teil)

Kontextualisierung dient der Einbettung der Arbeit in den literarhistorischen Kontext und der Festlegung der Begriffe (etwa 15% der ganzen Arbeit).

Abhängig von dem Thema Ihrer Arbeit können Sie hier auf folgende Fragen eingehen:

1. historischer, kultureller, politischer, sozialer Hintergrund;
2. gegebenenfalls auch kurze Informationen zum Autor, Regisseur, Übersetzer;
3. theoretisch-methodologische Grundlagen.

Der analytische Teil ist der wichtigste Teil der Arbeit und hängt von der jeweiligen Fragestellung ab (etwa 70% der ganzen Arbeit).

Der Hauptteil soll aus mehreren Kapiteln (3–5) bestehen. Erwähnen Sie nur die Angaben, die Ihrer Meinung nach **für das Thema und die Problemstellung** wichtig sind. Sonstige Informationen über den Autor und die literarische Epoche kann der Leser selbst im Lexikon nachschlagen, falls sie ihm unbekannt sind.

In den folgenden Kapiteln soll das Thema der Arbeit gemäß dem Plan und den Methoden, die Sie in der Einführung genannt haben, betrachtet und erschöpfend behandelt werden.

Schluss teil (etwa 10% der ganzen Arbeit)

1. eine Bilanz der durchgeführten Untersuchungen
 - Hypothesen, von denen Sie ausgegangen sind;
 - Resultate Ihrer Untersuchung, Zusammenfassung der Ergebnisse;
 - Hypothesen, die durch Ihre Untersuchung bestätigt wurden;
 - Hypothesen, die nicht bestätigt werden konnten, Resultate, die Sie nicht erreicht haben.
2. Nennen Sie Probleme, die weiter erforscht werden könnten, falls sich aus Ihrer Untersuchung Hinweise auf solche zukünftigen Forschungsthemen ergeben haben.
3. Im Schluss teil sollten Sie darauf verzichten, Meinungen anderer Forscher zu zitieren, dieser Teil der Arbeit sollte von Ihnen allein stammen.

Literaturverzeichnis (mindestens 10 Texte in Primär- und Sekundärliteratur gegliedert, jeweils in alphabetischer Reihenfolge)

Index (fakultativ): Orts- und Personennamen, jeweils mit Nennung der Seite, auf der sie in Ihrer Arbeit vorkommen.

Zusammenfassung in polnischer/ englischer Sprache, mindestens 1 Seite

Anhang mit Bildmaterial o. ä.

H. Gliederung einer Magisterarbeit

Die Arbeit (**insgesamt 60-70 Seiten**) soll aus folgenden Teilen bestehen:

Titelseite

Inhaltsverzeichnis

Einführung (etwa 5% der ganzen Arbeit)

1. Angabe des Gegenstands/des Themas der Arbeit
2. Angabe der Ziele der Arbeit
3. Warum ist das Thema erforschenswert?
 - Gründe (auch persönliche) Ihrer Wahl
 - Probleme, die das Thema mit sich bringt
4. Beschreibung des Korpus
5. Informationen über die innere Gliederung der Arbeit, die Vorgehensweise der Untersuchung und die angewendeten Arbeitsmethoden.
6. Probleme und Grenzen der Arbeit (was konnte nicht erklärt/dargestellt werden?)

Hauptteil (Kontextualisierung + der analytische Teil)

Kontextualisierung dient der Einbettung der Arbeit in den literarhistorischen Kontext und der Festlegung der Begriffe (etwa 20-25% der ganzen Arbeit).

Abhängig von dem Thema Ihrer Arbeit können Sie hier auf folgende Fragen eingehen:

1. historischer, kultureller, politischer, sozialer Hintergrund;
2. gegebenenfalls auch kurze Informationen zum Autor, Regisseur, Übersetzer;
3. theoretisch-methodologische Grundlagen.

Der analytische Teil ist der wichtigste Teil der Arbeit und hängt von der jeweiligen Fragestellung ab (etwa 60-65% der ganzen Arbeit).

Der Hauptteil soll aus mehreren Kapiteln (3–7) bestehen. Erwähnen Sie nur die Angaben, die Ihrer Meinung nach **für das Thema und die Problemstellung** wichtig sind. Sonstige Informationen über den Autor und die literarische Epoche kann der Leser selbst im Lexikon nachschlagen, falls sie ihm unbekannt sind.

In den folgenden Kapiteln soll das Thema der Arbeit gemäß dem Plan und den Methoden, die Sie in der Einführung genannt haben, betrachtet und erschöpfend behandelt werden.

Schlussenteil (etwa 10% der ganzen Arbeit)

1. eine Bilanz der durchgeführten Untersuchung
 - Hypothesen, von denen Sie ausgegangen sind;
 - Resultate Ihrer Untersuchung, Zusammenfassung der Ergebnisse;
 - Hypothesen, die durch Ihre Untersuchung bestätigt wurden;
 - Welche Resultate ist es Ihnen nicht gelungen zu erreichen?
 - Hypothesen, die nicht bestätigt werden konnten, Resultate, die Sie nicht erreicht haben.
2. Nennen Sie Probleme, die weiter erforscht werden könnten, falls sich aus Ihrer Untersuchung Hinweise auf solche zukünftigen Forschungsthemen ergeben haben.
3. Im Schlussenteil sollten Sie darauf verzichten, Meinungen anderer Forscher zu zitieren, dieser Teil der Arbeit sollte von Ihnen allein stammen.

Literaturverzeichnis (mindestens 30 Texte/ Quellen in Primär- und Sekundärliteratur gegliedert, jeweils in alphabetischer Reihenfolge)

Index (fakultativ): Orts- und Personennamen, jeweils mit Nennung der Seite, auf der sie in Ihrer Arbeit vorkommen.

Zusammenfassung in polnischer/ englischer Sprache, mindestens 1 Seite

Anhang mit Bildmaterial o. ä.

Bei der Abgabe der Magisterarbeit gelten zusätzliche Anforderungen, die auf unserer Website genau beschrieben werden: <http://www.ifg.filg.uj.edu.pl/informacje-dla-magistrantow>.

Sie sind unbedingt zu beachten!

I. Formale Vorgaben

Schrift: Die Normseite - 30 Zeilen zu jeweils maximal 60 Anschlägen, inklusive Leerzeichen

Schriftart: Times New Roman

Zeilenabstand: 2 bei Letterngröße 12, in eingerückten Zitaten 1 (Letterngröße 11)

Rand: im Fließtext 2,5 cm (Standard in MS Word), in eingerückten Zitaten 3,5 cm auf beiden Seiten.

Schriftgrößen:

Grundschrift: 12 Punkt

Überschriften 1. Kategorie: 14 Punkt, Fett (Bold)

Überschriften 2. Kategorie: 12 Punkt, Fett (Bold)

Eingerückte Zitate (ab drei Zeilen Länge): 10 Punkt, eine Leerzeile Abstand zum Fließtext vor und nach dem Zitat. 3,5 cm Einzug auf beiden Seiten.

Fußnoten: 10 Punkt

Beispiel:

1. Hauptkapitel

1.1 Unterkapitel

Fließtext, Fließtext, Fließtext, Fließtext, Fließtext, Fließtext, Fließtext, Fließtext, Fließtext,
Fließtext, Fließtext, Fließtext, Fließtext, Fließtext, Fließtext, Fließtext, Fließtext, Fließtext,
Fließtext:

Eingerücktes Zitat, Eingerücktes Zitat, Eingerücktes Zitat, Eingerücktes Zitat,
Eingerücktes Zitat, Eingerücktes Zitat, Eingerücktes Zitat, Eingerücktes Zitat,
Eingerücktes Zitat, Eingerücktes Zitat, Eingerücktes Zitat, Eingerücktes Zitat,
Eingerücktes Zitat, Eingerücktes Zitat, Eingerücktes Zitat, Eingerücktes Zitat. [beim
Fußnotensystem] / (Autor 1999: 275) – [beim Harvard-System]

Fließtext, Fließtext, Fließtext, Fließtext, Fließtext, Fließtext, Fließtext, Fließtext, Fließtext,
Fließtext, Fließtext, Fließtext, Fließtext, Fließtext, Fließtext, Fließtext, Fließtext, Fließtext,
Fließtext.

J. Allgemeine Grundregeln für den Umgang mit dem Gedankengut anderer Autoren

1. Eine unumgängliche Hilfestellung bei Verfertigung wissenschaftlicher Arbeiten bilden bereits vorhandene Forschungstexte. Sie können als Ausgangspunkt der eigenen Argumentation herangezogen werden, mit ihnen können Sie eigene Auffassungen unterstützen oder Sie können auch damit zu diskutieren suchen.
2. Eine wörtliche Übernahme *fremder* Texte/Gedanken ist IMMER als Zitat mit Quellenverweis zu markieren. Auch mündliche Äußerungen anderer Personen (Radio, Fernsehen, Vortrag etc.) haben Zitatcharakter.
3. **Dasselbe gilt für Informationen, die Sie im Internet gefunden haben.**
4. Wenn Sie Meinungen anderer Forscher nur paraphrasieren, oder allgemeine Informationen nach einem Wörterbuch oder Lexikon nicht wörtlich anführen, geben Sie bitte die Quelle mit Seitenangabe an und verwenden Sie davor die Abkürzung „vgl.“.
5. Bei Quellenangaben gilt das Urheberprinzip: Es wird immer zuerst der Verfasser des Textes genannt, aus dem zitiert wird. Unterschieden wird dabei zwischen selbstständigen Veröffentlichungen (Monographien) und unselbstständigen Veröffentlichungen (Artikel in Sammelbänden, Zeitschriften, Jahrbüchern etc.). Unselbstständige Veröffentlichungen haben meist einen oder mehrere Herausgeber, die ebenfalls genannt werden müssen, aber immer erst nach dem Autor. **Es genügt keinesfalls, nur die Herausgeber zu nennen, da diese nicht die Urheber des Textes sind, aus dem Sie zitieren.**
6. **Respektieren Sie das intellektuelle Eigentum anderer Autoren!**

Achtung! Nicht gekennzeichnete Zitate / Paraphrasen fremder Gedanken — ob aus Büchern oder aus dem Internet — disqualifizieren automatisch die Arbeit.

K. Grundregeln des Zitierens (Fußnoten- und Harvard-System)

In der germanistischen Literaturwissenschaft ist das sog. **Fußnotensystem** stark verbreitet. Es wird auch für die meisten Arbeiten in der Abteilung Deutsche Literatur benutzt.

In Absprache mit der jeweiligen Dozentin / dem jeweiligen Dozenten kann **fakultativ** auch das sog. **Harvard-System** verwendet werden. Dieses wird im letzten Abschnitt dieser Hinweise näher beschrieben (s. u.).

Verwechseln Sie die beiden Systeme nicht und halten Sie sich konsequent nur an eins von beiden!

Hier finden Sie einige Grundregeln für beide Systeme:

1. Eine wissenschaftliche Arbeit *besteht nicht* aus einer Aneinanderreihung von Zitaten. Sie sind nur „Zutaten“, die immer nur ein Mittel der eigenen Beweisführung darstellen sollen.
2. Vor allem sind Zitate aus Quellen und Primärliteratur wertvoll, die ihre Thesen bzw. Ihren Gedankengang belegen.
3. Alle Zitate sind *grundsätzlich* mit einer Quellenangabe zu versehen.
4. Zitate, vor allem längere, sollten durch entsprechende Signalworte eingeführt werden, z. B.:

Heinrich Schmitt führt aus, dass „...“,
Wie Hans Esselborn bemerkt, „...“,
Der Forscher argumentiert folgendermaßen: „...“,
Es heißt bei Goethe: „...“ usw.

- Zitate im Fließtext werden in doppelte Anführungszeichen gesetzt: z. B.:

„Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn [...]“

- Achten Sie darauf, dass in deutschen Anführungszeichen das erste Zeichen immer unten steht (anders als in englischen). **Falsch** ist also: „Kennst du das Land“.
- Zitate innerhalb eines Zitats werden in einfachen Anführungsstrichen ‚...‘ oder »...« wiedergegeben, z. B.:

B. Heinrich Schulz bemerkt: „viele zitierten damals Goethes Spruch ‚Mehr Licht!‘, aber ...“

oder

Heinrich Schulz bemerkt: „viele zitierten damals Goethes Spruch »Mehr Licht!«, aber ...“

- Zitate werden prinzipiell *buchstabengetreu* übernommen. Insbesondere für literarische aber auch andere Texte gilt, dass Orthographie und Interpunktion oft absichtlich oder historisch bedingt nicht der heutigen Norm entsprechen. Würden solche ‚Fehler‘ korrigiert, würde der Text verfälscht werden.
- Zitate im *Fließtext* werden grundsätzlich in Anführungsstrichen wiedergegeben. Bitte nicht kursiv! Bei *ingerückten Zitaten* wird dagegen in der Regel auf Anführungsstriche am Anfang und am Ende des Zitats verzichtet.
- Hervorhebungen innerhalb eines Zitats (Fett- oder Kursivdruck) müssen entsprechend dem Originaldruck wiedergegeben werden.

z. B. Heinrich Schulz bemerkt: „viele **zitierten damals** Goethes ‚Erlkönig‘, aber...“

- Längere Zitate (ab 3 Zeilen) sollten eingerückt (3,5 cm links und rechts) und durch eine kleinere Schriftgröße (10 Punkt) und einen kleineren Zeilenabstand (einzeilig) vom Fließtext unterschieden werden (vgl. die Hinweise unter I. Formale Vorgaben), Beispiel:

.... basierten, war dem Autor nach der ersten Lektüre klar, dass man immer mehr schreibt und anderes, als man denkt. Er bemerkt dazu:

Als ich anfang, „Wolokolamsker Chaussee“ zu schreiben, war das ein Versuch, die Bewegung aufzunehmen, die vielleicht den Untergang oder die andere Barbarei noch hätte aufhalten können. Als ich geschrieben habe, war es ein Nachruf auf die Sowjetunion, auf die DDR. ¹ [beim Fußnotensystem] / (Müller 1999: 275) – [beim Harvard-System]

Die Aufteilung des Zyklus in fünf Abschnitte sowie das metrische Schema des Blankverses verweisen...

- Man darf in einer wissenschaftlichen Arbeit statt eines Zitats eine Zusammenfassung einer passenden Textstelle anbringen, die ebenfalls mit einer Quellenangabe versehen werden muss. Bei der Zusammenfassung, Verkürzung oder sonstigen Modifizierung des ursprünglichen Zitats wird in beiden Systemen die Abkürzung „**Vgl.**“ (vergleiche) verwendet, z. B.:

Fußnotensystem:

Im Fließtext: Heinrich Schulz bemerkt, dass viele Deutsche damals Goethes „Erlkönig“ zitierten.⁴

In Anmerkungen: ⁴ **Vgl.** Heinrich Schulz: Deutschland und die Deutschen, Weimar 1989, S. 45.

Harvard-System:

Im Fließtext: Heinrich Schulz bemerkt, dass viele Deutsche damals Goethes „Erlkönig“ zitierten (**vgl.** Schulz 1989: 45).

- Eigene **Hervorhebungen** im zitierten Text müssen gekennzeichnet werden, z. B.:

Fußnotensystem:

Fließtext: Heinrich Schulz führt aus: „[...] **viele** Deutsche lasen damals »Erlkönig« von Goethe.“⁴

Anmerkungen: ⁴ Heinrich Schulz: Deutschland und die Deutschen, Weimar 1989, S. 45 **[Herv. X.Y.]**.

Harvard-System:

Im Fließtext: Heinrich Schulz führt aus: „[...] **viele** Deutsche lasen damals »Erlkönig« von Goethe.“ (Schulz 1989: 45, Herv. X.Y.)

- Erläuternde Ergänzungen bedürfen ebenso der Kennzeichnung in eckigen Klammern, z. B.:

„Schluss damit, sagte er [Werner]“.

- Auslassungen (Kürzungen) werden exakt durch drei Punkte in eckigen Klammern [...] gekennzeichnet, z. B.:

„viele [...] lasen »Erlkönig«.“

- Es sollte immer nach dem Original zitiert werden. Ist das Original nicht zugänglich und man übernimmt ein Zitat aus einer sekundären Quelle, so muss dies durch den Vermerk „zit. nach: ...“ gekennzeichnet werden. Das sollte jedoch grundsätzlich vermieden werden!

Fußnotensystem:

Fließtext: Heinrich Schulz betont: „viele Deutsche lasen damals »Erlkönig« von Goethe.“⁴

Anmerkungen: ⁴ Heinrich Schulz: Deutschland und die Deutschen, Weimar 1989, S. 45, zit. nach: Werner Schmitt: Über Deutschland, Rostock 1990, S. 50.

Harvard-System:

Im Fließtext: Heinrich Schulz betont: „viele Deutsche lasen damals »Erlkönig« von Goethe.“ (Schulz 1989: 45, zit. nach Schmitt 1990: 50)

- **Interpunktion** in Zitaten: Wenn Sie einen vollständigen Satz zitieren, sollen die dazugehörigen Punkt/Fragezeichen/Ausrufezeichen vor dem Anführungszeichen stehen, z. B.:

Fußnotensystem:

„Ich bin ein Kind meiner Zeit.“¹

Harvardsystem:

„Ich bin ein Kind meiner Zeit.“ (Schiller 2010: 154)

- Wird ein Zitat in den eigenen Satz eingebaut, soll das entsprechende Interpunktionszeichen nach dem Anführungszeichen oder bei der Fortführung des Satzes an der grammatisch korrekten Stelle stehen, z. B.:

Fußnotensystem:

Es ist eine Rahmenkomposition, deren „Funktion darin besteht, die Glaubwürdigkeit der Erzählung zu stützen.“²

Es ist eine Rahmenkomposition, deren „Funktion darin besteht, die Glaubwürdigkeit der Erzählung zu stützen“² und sie hervorzuheben.

Harvard-System:

Es ist eine Rahmenkomposition, deren „Funktion darin besteht, die Glaubwürdigkeit der Erzählung zu stützen“ (Waldorf 2015: 163).

Es ist eine Rahmenkomposition, deren „Funktion darin besteht, die Glaubwürdigkeit der Erzählung zu stützen“ (Waldorf 2015: 163) und sie hervorzuheben.

Fußnoten beginnen mit einem Großbuchstaben und enden mit einem Punkt.

L. Anmerkungen und Literaturverzeichnis nach dem sog. Fußnotensystem

Quellen, die zum ersten Mal genannt werden

Bitte orientieren Sie sich an folgenden Beispielen:

¹ Hans Werner Ludwig (Hrsg.): Arbeitsbuch Romananalyse. Eine Einführung, Tübingen 1992, S. 45.

² Rainer Maria Rilke: Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge, in: ders.: Ausgewählte Werke, hrsg. von Rilke-Archiv, Leipzig 1942, Bd. 2, S. 5–212, hier S. 201.

³ Vgl. Stephan Wackwitz: Friedrich Hölderlin, Stuttgart 1985, S. 45.

⁴ Jürgen Brummack: Zu Begriff und Theorie der Satire, in: Deutsche Vierteljahreszeitschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 45 (1971), Sonderheft, S. 275–377, hier S. 276.

Titel in den Anmerkungen stehen nicht in Anführungszeichen (es sei denn, sie werden in Text einer sachlichen Anmerkung eingebettet).

Quellen, die schon einmal angegeben wurden:

- Stammt das *direkt nächstfolgende* Zitat aus der eben genannten Quelle (unabhängig davon, ob auf derselben oder auf folgenden Seiten in Ihrem Text), so genügt die Formulierung: **Ebd., S....** (Ebd. = ebenda). Stimmt die Seitenzahl überein, reicht nur **Ebd.** ohne Angabe der Seitennummer, z. B.:

[S. 5]

¹ Stephan Wackwitz: Friedrich Hölderlin, Stuttgart 1985, S. 45.

² **Ebd.**

[S. 8]

³ Vgl. ebd., S. 50.

- Wird ein Titel *im weiteren Verlauf der Arbeit* erneut zitiert, sollte die Quellenangabe so abgekürzt werden, wie es die folgenden Beispiele illustrieren:

¹ Rainer Maria Rilke: Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge, in: ders.: Ausgewählte Werke, hrsg. von Rilke-Archiv, Leipzig 1942, Bd. 2, S. 5–212, hier S. 201.

² Hans Werner Ludwig: Arbeitsbuch Romananalyse. Eine Einführung, Tübingen 1992, S. 45.

³

⁴

⁵ Rilke: Die Aufzeichnungen, S. 21.

⁶

⁷ Ludwig: Arbeitsbuch Romananalyse, S. 72.

- Zitate in anderen Sprachen sollen im Text generell im Original erscheinen. Eigene Übersetzungen sollen mit Ihren Initialien kenntlich gemacht werden. [Übersetzung – X.Y.] bzw. [Übersetzt von X.Y.]

Lexikonartikel

Lexikonartikel werden nach folgender Zitierregel in den Fußnoten und im Literaturverzeichnis belegt:

[Name, Vorname:]** (Art.) Titel, in: (Hrsg.): Titel des Lexikons, xx. Auflage*, Ort Jahr, S. von - bis.

* Angabe der Auflage wird bei 1. Auflage weggelassen, ansonsten mit allen Zusätzen, wie „aktualisiert“, „vollständig überarbeitet“ usw., angeben.

** Wenn Autor angegeben, sonst mit „o. A.“ kennzeichnen. In den Fußnoten: Vorname, Name; im Literaturverzeichnis: Name, Vorname.

Beispiel: Raoul Manselli: Cola di Rienzo, in: Robert-Henri Bautier [u. a.] (Hrsg.): Lexikon des Mittelalters, Bd. 10, Stuttgart / Weimar 2001, S. 316–317.

Zu beachten ist, dass bei vielen Lexika nicht Seiten (abgekürzt: „S.“) sondern Spalten (abgekürzt „Sp.“) angegeben werden. Daher sollte man bei einem Beleg für einen Lexikonartikel immer die entsprechende Abkürzung angeben.

Der Autor eines Lexikonartikels wird meist nicht am Anfang eines Artikels genannt. Vielmehr hat es sich eingebürgert, den Namen am Ende des Artikels durch Angabe der Initialen anzugeben. Die Initialen kann man mit Hilfe des Autorenverzeichnisses, das sich meistens am Anfang eines Lexikonbandes befindet, aufschlüsseln.

Internetquellen

1. Seien Sie kritisch im Umgang mit Internetquellen: Manche Internetinformationen erfüllen nicht die Ansprüche wissenschaftlicher Seriosität. So sind z. B. Blogs oder private Homepages meistens nicht zitierfähig. Aus im Internet publizierten studentischen Hausarbeiten oder aus Wikipedia sollte nur ausnahmsweise und nach Rücksprache mit dem Dozenten / der Dozentin zitiert werden.

2. Grundsätzlich gilt: Nur wissenschaftlich anerkannte Seiten (z. B. wissenschaftliche Zeitschriften, Universitäten, Forschungsinstitute usw.) zitieren, wo der Name des Verfassers und der Titel genannt werden.
3. Der Nachweis einer Internetquelle folgt denselben Prinzipien wie der Nachweis eines Buchtextes, z. B.:

Theodor Verweyen: Theorie und Geschichte der Parodie, < http://www.phil.uni-erlangen.de/~pgerwi/Verweyen/vorlesung/biblio.html > (Stand: 17.01.2016).
--

Vergessen Sie nicht, das Datum anzugeben, an dem Sie den Text abgerufen haben!

Zitate aus Medien (Rundfunk, Film, Fernsehen)

Bei Zitaten aus Filmen/Hörspielen u.ä. werden anstelle des Autors oder neben ihm der Regisseur, dann der Ort, das Medium und die Zeitangabe genannt. Z. B.:

Wolfgang Becker: Goodbye Lenin, Grünwald 2003 [DVD], 59'43''.

Sachliche bzw. erklärende Anmerkungen in den Fußnoten

1. Grundsätzlich gilt, dass der Haupttext (Fließtext) auch ohne sachliche bzw. erklärende Anmerkungen gut lesbar sein sollte. In den Anmerkungen sollten also möglichst nur die Quellenangaben stehen.
2. Erklärungen der Begriffe, weiterführende Informationen usw. sollten nur dann gemacht werden, wenn sie die Verfolgung des Kerngedankens im Text störend unterbrechen würden.
3. Alle Anmerkungen werden *gemeinsam* fortlaufend durchnummeriert.

M. Literaturverzeichnis im Fußnotensystem

1. Die Aufgabe eines Literaturverzeichnisses besteht darin, dem Leser eine Überprüfung der vorgetragenen Argumentation zu ermöglichen. Es ist deshalb kein bloßes »Beiwerk« einer Arbeit, sondern es begründet ganz wesentlich deren Seriosität.
2. Das Literaturverzeichnis umfasst alle, auch die nicht in der Arbeit zitierten, Quellen, wissenschaftlichen Beiträge, Texte, Medien und Hilfsmittel, die für die vorgelegte Arbeit verwendet wurden.

3. Die erste Untergliederung des Literaturverzeichnisses unterscheidet zwischen

Primärliteratur

sowie

Sekundärliteratur.

4. Bei längeren wissenschaftlichen Arbeiten (Magisterarbeiten, Dissertationen) empfiehlt es sich unter Umständen, das Literaturverzeichnis weiter zu untergliedern. So kann z. B. in Arbeiten, die beispielweise unedierte Texte berücksichtigen, eine Untergliederung in **Quellen / Primärliteratur / Sekundärliteratur** sinnvoll sein.

5. Das Literaturverzeichnis wird *alphabetisch* (nach Nachnamen der Autoren) geordnet.

Anders als in den Fußnoten wird im Literaturverzeichnis zunächst der Nachname und dann der Vorname des Autors genannt.

Bei Beiträgen in Zeitschriften oder Sammelbänden sollen zusätzlich die einschlägigen Seiten angegeben werden, z. B.

Conrady, Karl Otto: Goethe. Leben und Werk, Düsseldorf / Zürich 1999.

Fülleborn, Ulrich: Rilkes Gebrauch der Bibel, in: Manfred Engel / Dieter Lamping (Hrsg.): Rilke und die Weltliteratur, Düsseldorf / Zürich 1999, S. 19–38.

Thun, Hans-Peter: Eine Einführung in das Bibliothekswesen der Bundesrepublik Deutschland, Berlin 1995.

Verweyen, Theodor: Theorie und Geschichte der Parodie, <<http://www.phil.uni-erlangen.de/~pgerwi/Verweyen/vorlesung/biblio.html>> (Stand: 17.01.2016).

6. Mehrere Titel eines Verfassers können alphabetisch (Titel der Werke) oder chronologisch (Erscheinungsjahr der Publikation) geordnet werden

Dobijanka-Witczakowa, Olga: Teoria tragedii Lessinga, Kraków **1962**.

Dobijanka-Witczakowa, Olga: Lessing in Polen, in: Erbpflege in Kamenz. Schriftenreihe des Lessing-Museums Kamenz, H. 2, Kamenz **1982**, S. 29–39.

7. Allgemeine Nachschlagewerke (Duden u. a.) sollten im Literaturverzeichnis allerdings nur dann aufgeführt werden, wenn sie inhaltlich eine wichtige Rolle gespielt haben.

N. Zitierweise und Literaturverzeichnis nach dem sog. Harvard-System

Über die Anwendung dieser fakultativen Zitiermethode entscheidet jeweils Ihre Dozentin / Ihr Dozent.

Bei der Harvard-Methode wird grundsätzlich auf Fußnoten verzichtet bzw. sie werden auf notwendige sachliche Erklärungen eingeschränkt.

Zusätzlich zu den Hinweisen unter J. und K. ist Folgendes zu beachten:

Quellennachweise im Text

Der Nachweis von zitierten oder paraphrasierten Quellen erfolgt direkt im Fließtext gemäß folgenden Beispielen¹:

Die Rolle des Mephisto lässt sich wie folgt beschreiben: „Der Mensch liebt die Ruhe und aus diesem Grund braucht er einen in etwa gleich starken Gegner [...]“ (Schmidt 2004: 102). Daraus wird deutlich, dass ...

Die Quellenangabe befindet sich also hinter dem wörtlichen oder paraphrasierten Zitat. Er wird in Klammern gesetzt, wo der Nachname des Autors, das Erscheinungsjahr und nach dem Doppelpunkt die Seitennummer angegeben werden.

Die Klammer verweist auf das **Literaturverzeichnis am Ende der Arbeit**, wo die zitierte oder paraphrasierte Quelle in ausführlicher Form genannt werden muss. Geschieht dies nicht, ist die Quellenangabe unvollständig und damit falsch.

Weitere Beispiele für die Anwendung der Harvard-Zitierweise in irregulären Fällen:

Varianten der Seitenangabe

(Schmidt 2004: 24 f.) = Seite 24 und 25.

(Schmidt 2004: 38–42) = Seite 38 bis 42 ohne Unterbrechung.

(Schmidt 2004: 38, 42, 45) = Passagen auf den genannten Seiten.

Beispiele mit Satzzeichen „!““, „!““, „?““ usw. am Ende bzw. nach dem Ende des Zitats:

Der Autor schreibt dazu: „Aus diesem Grund muss es ihn geben!“ (Schmidt 2004: 102)

Es heißt dort: „Krieg den Palästen!“ (Büchner 2009: 145)

Mit den Worten „Aus diesem Grund muss es ihn geben“ (Schmidt 2004: 102) widerlegt er seine These!

Der Autor spielt hier auf Goethes „Faust“ an und paraphrasiert die ersten Zeilen des „Prologs im Himmel“ (vgl. Goethe 2007: 175)!

Hinweis auf ein Buch/einen Autor/einen Beitrag ohne Zitat:

Mit dieser Problematik beschäftigte sich u. a. Michael Schmidt (2004: 105 f.), der ...

Mit dieser Problematik beschäftigt sich die Literaturwissenschaft sei mehreren Jahren (vgl. Müller 1999; Schmidt 2004: 102 f.; Koller 2010: 110–157), aber ...

¹ Ein Teil der folgenden Beispiele folgt Jonas Bahr / Malte Frackmann: Richtig zitieren nach der Harvard-Methode. Eine Arbeitshilfe für das Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten. Solothurn 2011 (auch online abrufbar unter: <<https://www.kuwi.europa-uni.de/de/lehrstuhl/lw/osteuropa/Medien/Harvard-Zitierweise.pdf>> (Stand: 24.04.2016) sowie den Richtlinien für Autoren der „Zeitschrift des Verbandes Polnischer Germanisten“, vgl. <<http://www.ejournals.eu/ZVPG/menu/350/>> (Stand: 24.04.2016).

Zitate mit mehreren Autoren

Zwei bis drei Autoren: Im Original heißt es: „Das wird Deutschland nie zulassen!“ (Müller / Schmidt 2015: 16)

Mehr als drei Autoren: (Koller et al. 2016: 27 f.) oder (Koller u. a. 2016: 27 f.)

Mehrere Texte eines Autors aus demselben Jahr

(Koller 2015a: 157)

(Koller 2015b: 12)

(Koller 2015c: 168)

So lassen sich zum Beispiel die beiden Neufassungen der Werke von Friedrich Dürrenmatt aus dem Jahr 1980 in *Die Physiker* (Dürrenmatt 1980a: 22) und *Der Besuch der alten Dame* (Dürrenmatt 1980b: 16) unterscheiden.

Autoren mit gleichem Namen

(Kaiser, G. 2010: 157)

(Kaiser, H.E. 2015: 147)

Längere Zitate. Editorische Regeln wie oben beim Fußnotensystem. Sonst dem Beispiel folgen:

...basierten, war dem Autor nach der ersten Lektüre klar, dass man immer mehr schreibt und anderes, als man denkt. Er bemerkt dazu:

Als ich anfang, „Wolokolamsker Chaussee“ zu schreiben, war das ein Versuch, die Bewegung aufzunehmen, die vielleicht den Untergang oder die andere Barbarei noch hätte aufhalten können. Als ich geschrieben habe, war es ein Nachruf auf die Sowjetunion, auf die DDR. (Müller 1989: 15)

Zitate aus zweiter Hand

„Der unerhörte Vorteil der grundsätzlichen Anerkennung der Demokratie ist, dass mir eigentlich eine überstarke Demokratie lieber ist als gar keine“ (von Hayek 1989: 27, zit. nach Blankart 2006: 113).

Zitate aus Medien (Rundfunk, Film, Fernsehen)

Bei Zitaten aus Medien werden anstatt Seitenangaben genaue Zeiten angeführt.

In dem Filmklassiker Formans heißt es: „Mir gefällt der Gedanke nicht, etwas einnehmen zu müssen, von dem ich nicht weiß, was es ist“ (Forman 2002: 28‘15“).

Lexikonartikel

Beispiel:

In der klassischen Ästhetik stimmt die Definition der „Harmonie“ mit der des „Schönen“ überein. (vgl. Belaval 1974: 1001).

Im Literaturverzeichnis:

Belaval, Yvon (1974): Harmonie, in: Joachim Ritter [u. a.] (Hrsg.): *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Bd. 3, Basel, Sp. 1001–1003.

O. Literaturverzeichnis nach der Harvard-Methode

Im Literaturverzeichnis müssen immer alle Autoren vollständig, alphabetisch aufgeführt werden. Die Bibliographie wird in Primärliteratur/Quellen und Sekundärliteratur/Quellen gegliedert. Folgen Sie den nachstehenden Beispielen:

Monografien von einem oder mehreren Autoren:

Blankart, Charles B. (2006): *Öffentliche Finanzen in der Demokratie*. München.

Fritsch, Michael / Thomas Wein / Hans-Jürgen Ewers (2005): *Marktversagen und Wirtschaftspolitik*. München.

Reiß, Katharina / Vermeer, Hans J. (1984): *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*. Tübingen.

Zima, Peter V. (1994): *Die Dekonstruktion*. Tübingen.

Artikel in Sammelbänden:

Holz-Mänttari, Justa (1986): „Translatorisches Handeln – theoretisch fundierte Berufsprofile“, in: Mary Snell-Hornby (Hrsg.): *Übersetzungswissenschaft – Eine Neuorientierung*. Tübingen, 150–172.

Artikel in Zeitschriften oder Zeitungen:

Snell-Hornby, Mary (1991): „Übersetzungswissenschaft: Eine neue Disziplin für eine alte Kunst?“, in: *Mitteilungsblatt für Dolmetscher und Übersetzer* 1 (1991), 4–10.

Online-Quellen / Medien:

Weber, Alexander (2012): „Karl Völker (1796–1884). Turner, Germanist und Pädagoge im englischen Exil“, <http://www.winter-verlag.de/Voelker_1796_1884_/> (Stand: 23.05.2013).

P. Übliche Abkürzungen in Anmerkungen

Bd.	Band
f.	folgende Seite – (z. B. S. 20 f.)
H.	Heft
hrsg. von /	
hg. von	herausgegeben von
Hrsg. /	
Hg.	Herausgeber
Jg.	Jahrgang
o. J.	ohne Jahresangabe
o. O.	ohne Ortsangabe
o. S.	ohne Angabe der Seitennummer
o. V.	ohne Verfasserangabe
S.	Seite
s.	siehe
s. u./s. o.	siehe unten/oben
vgl.	vergleiche

Q. Weiterführende Literatur

Andermann, Ulrich / Drees, Martin / Grätz, Frank: *Wie verfasst man wissenschaftliche Arbeiten? Ein Leitfaden für das Studium und die Promotion*, Mannheim u. a. 2006.

Bahr, Jonas / Frackmann, Malte: *Richtig zitieren nach der Harvard-Methode. Eine Arbeitshilfe für das Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten*. Solothurn 2011 (auch online unter: <<https://www.kuwi.europa-uni.de/de/lehrstuhl/lw/osteuropa/Medien/Harvard-Zitierweise.pdf>> (Stand: 24.04.2016).

Esselborn-Krumbiegel, Helga: *Von der Idee zum Text. Eine Anleitung zum wissenschaftlichen Schreiben*, Stuttgart 2004.

Faulstich, Werner / Ludwig, Hans-Werner: *Arbeitstechniken für Studenten der Literaturwissenschaft*, Tübingen 1993.

Göttert, Karl-Heinz: *Kleine Schreibschule für Studierende*, München 1999.

Hagemann, Susanne: *Einführung in das translationswissenschaftliche Arbeiten. Ein Lehr- und Übungsbuch*, Berlin 2016.

Meyer-Krentler, Eckhardt / Moenninghoff, Burkhard: *Arbeitstechniken Literaturwissenschaft*, München 1996.

Schutte, Jürgen: *Einführung in die Literaturinterpretation*, Stuttgart / Weimar 1997. [Beachte hier vor allem den Anhang, S. 198–212.]

Muster: Titelseite

(Bitte ohne Seitennummer!)

UNIwersytet Jagielloński
Instytut Filologii Germańskiej

Anna Kowalska

Das Bild der Gesellschaft in der frühen Prosa Heinrich Manns

Praca magisterska napisana pod kierunkiem
/ pod opieką

prof. dr hab./ dr hab. / dr XYZ

.../ Praca licencjacka napisana pod kierunkiem

prof. dr hab. / dr hab. / dr XYZ

.../ Jahresarbeit in der Übung zur Literaturgeschichte
2. Studienjahr

Eingereicht bei:

Prof. Dr. habil / Dr. habil. / Dr. / Mag. XYZ

KRAKÓW 2016

Muster: Literaturverzeichnis im Fußnotensystem

Literaturverzeichnis

Primärliteratur/ Quellen:

Fontane, Theodor:² Effi Briest, Berlin 1994.

Goethe, Johann Wolfgang von: Die Braut von Korinth, in: Die schönsten Gedichte, ausgewählt von Hedwig Mehrmann, Herrsching 1989, S. 163–169.

Goethe, Johann Wolfgang von: Faust, hrsg. von Albrecht Schöne, Frankfurt am Main 2005.

Herder, Johann Gottfried: Kritische Wälder, in: Herders Werke, nach den besten Quellen revidierte Ausgabe. Zwanzigster Teil, Berlin [o. J.], S. 5–552.

Schiller, Friedrich: Wilhelm Tell, in: Schiller. Ein Lesebuch für unsere Zeit, Weimar 1963, S. 359–461.

.....

Sekundärliteratur/ Quellen:

Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München 2013.

Barner, Wilfried: ‚Rettung‘ und Polemik. Über Kontingenz in Lessings frühen Schriften, in: Ulrike Zeuch (Hrsg.): Lessings Grenzen, Wiesbaden 2005, S. 11–24.

Bender, Wolfgang F: Rhetorische Tradition und Aufklärung bei Lessing, in: Lessing Yearbook XXI (1989), S. 45–54.

Blackall, Eric A.: The Emergence of German as a Literary Language 1770-1775, Cambridge 1959.

Weber, Alexander: Karl Völker (1796–1884). Turner, Germanist und Pädagoge im englischen Exil, <http://www.winter-verlag.de/Voelker_1796_1884_/> (Stand: 23.05.2013).

.....

² Anstatt Doppelpunkte sind an dieser Stelle Kommata zugelassen.

Muster: Literaturverzeichnis im Harvard-System

Literaturverzeichnis

Primärliteratur/ Quellen:

Fontane, Theodor (1994): *Effi Briest*. Berlin.

Sekundärliteratur/ Quellen:

Blankart, Charles B. (2006): *Öffentliche Finanzen in der Demokratie*. München.

Fritsch, Michael / Thomas Wein / Hans-Jürgen Ewers (2005): *Marktversagen und Wirtschaftspolitik*. München.

Holz-Mänttari, Justa (1986): „Translatorisches Handeln – theoretisch fundierte Berufsprofile“, in: Mary Snell-Hornby (Hrsg.) (1986): *Übersetzungswissenschaft – Eine Neuorientierung*. Tübingen, 150–172.

Reiß, Katharina / Vermeer, Hans J. (1984): *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*. Tübingen.

Snell-Hornby, Mary (1991): „Übersetzungswissenschaft: Eine neue Disziplin für eine alte Kunst?“, in: *Mitteilungsblatt für Dolmetscher und Übersetzer* 1 (1991), 4–10.

Weber, Alexander (2012): „Karl Völker (1796–1884). Turner, Germanist und Pädagoge im englischen Exil“, http://www.winter-verlag.de/Voelker_1796_1884/ [23.05.2013].

Zima, Peter V. (1994): *Die Dekonstruktion*. Tübingen.